

Ein Klang für jede Laune

Gegen Winterdepression oder Übergewicht sind manche Kräuter gewachsen, aber es existiert auch ein anderes Gegenmittel: Musik.

VERENA SCHWEIGER

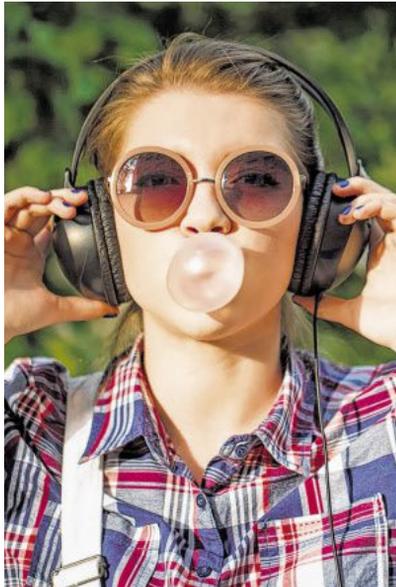
SALZBURG. „Lauter drehen“, brüllen selbst die Kleinsten, wenn das Lieblingslied im Radio läuft. Später feiern wir die ersten Partys zu jenen Songs, die zeitlessly ein Lächeln auf unsere Lippen zaubern werden, und wir beerdigen Verwandte zu Georg Friedrich Händels „Sarabande“. Musik begleitet uns in sämtlichen Lebenslagen. Sie vermag Herzschmerz zu lindern. Sie schürt beim Laufen den Ehrgeiz. Doch Musik flankiert nicht bloß, sie wirkt direkt auf den menschlichen Gemütszustand ein.

Das weiß auch Jazz-Bassist und Musikprofessor Pietro Leveratto. In seinem selbst auf Deutsch beim Hanser Verlag Berlin erschienenen Buch „Musiktherapie – Songs und Stücke für Lebens- und Stimmungslagen aller Art“ präsentiert der Musikexperte eine anekdotische Fundgrube historischer und zeitgenössischer Musikwissenschaft samt umfassenden Playlists für Hochs und Tiefs des Alltags.

Das Buch folgt dem Aufbau eines Lexikons für Stimmungslagen. Es beginnt mit A wie Aggression und endet bei Z wie Zwanghaftigkeit. Hinzu kommen enger gefasste Be-

findlichkeiten als Zwischentöne wie Aggression beim Autofahren. „Wer auf der Straße gern die Sau rauslässt, braucht Stücke, die ihm wieder erden“, schreibt Pietro Leveratto. Es folgen Anekdoten über die Komponisten John Cage und Karlheinz Stockhausen oder den Maler Mark Rothko. Denn der Autor erzählt nicht bloß humorvolle Alltagsgeschichten und musikwissenschaftliche Anekdoten aus dem Leben bekannter Komponisten, Rockstars und sonstiger Protagonisten der westlichen Musikwelt wie Opernfiguren, Mäzene und Musikkritiker, sondern er wagt immer wieder Exkurse in andere Kunstsparten. Anschaulich bettet er sie in das jeweilige Zeitgeschehen.

Diese interdisziplinären Brückenschläge sowie die scheinbar mühelosen Sprünge zwischen den Epochen erzeugen zusätzliche Spannung auf hohem Unterhaltungsniveau. Sie bescheren Musikkenner wie Laien humorvolle Einblicke und entlocken so manches Aha. Man erfährt über die akustische Glücksspiele von UNO-Generalsekretär Ban Ki Moon ebenso wie die Ursache der ambivalenten Wirkung der „Goldberg-Variationen“ in der Version von Glenn Gould.



Musik kann alle Facetten des Lebens auflösen.

BILD: SHINAGENSER/FOTOLIA

Der Wechsel aus Plaudereien und gehobener Musikkritik bewahrt das Buch sowohl vor der Kategorisierung als trockene Fachliteratur als auch jener als belangloser Nonsens. Beinahe allen Kapiteln ist eine Auswahl an Songs und Werken zur Durchgenuss und Anspruch voran- und nachgestellt. In diesen Playlists tauchen die Fantastischen Vier neben George Harrison und Wolfgang Amadeus Mozart auf, Johannes Brahms folgt auf die Chemical Brothers. Obwohl Pietro Leveratto selbst seine musikalische Heimat im Jazz gefunden hat, sind seine Musikempfehlungen breit gefächert.

Einzig misslingen sind die fantasielose Covergestaltung der deutschen Ausgabe, die keinerlei Lust weckt, dieses lesenswerte Buch zur Hand zu nehmen, um zu schmökern, sondern vielmehr an ge-

schmacklose Tischdecken in einer mauen Pizzeria erinnert, sowie die deutsche Übersetzung des Titels.

Lauter er im italienischen Original „Con la musica“, was örtlich übersetzt „Mit Musik“, wurde für die deutsche Ausgabe das fantasielose Schlagwort „Musiktherapie“ gewählt, was den Leser in zweifacher Weise irreführt. Denn weder Inhalt noch Autor erheben einen konsistenten wissenschaftlichen Anspruch. Auch reht sich das Buch keinesfalls in die Vielzahl von beherrschenden Selbstregenern und Do-it-yourself-Therapien ein. Überwindet der Leser diesen trügerischen ersten Eindruck, wird er mit einem höchst unterhaltsamen Werk belohnt, das den Facettenreichtum von Musik feiert.

Buch: Pietro Leveratto, Musiktherapie, 448 S., Hanser Verlag, Berlin, 2015.

Amazon wirbt mit Hitlergruß

SEATTLE. Eine drastische Werbung für eine neue Serie hat sich der Internetanbieter Amazon ausgedacht. Auf Tausenden Plakaten in den USA ist die New Yorker Freiheitsstatue mit Hitlergruß und roter Nazischärpe zu sehen, daneben die Skyline von Manhattan mit Hakenkreuzen übersät. Die Bilder werben für „The Man in the High Castle“. Die Serie ist seit Freitag über den Streamingdienst auch in Deutschland und Österreich zu sehen. SN, APA

Beethovens Brief unterm Hammer

WIEN. Bei manchen Menschen müssen es gar nicht Kunstwerke sein, die zu einer Versteigerung gelangen. Bisweilen genügt auch eine Unterschrift oder ein Brief. Bei der anstehenden Autografenauktion im Wiener Dorotheum gibt es viele Schnäppchen – aber auch einen großen Ausreißer nach oben: Ein Brief Ludwig van Beethovens an Präfürstin Maria Eleonora Fuchs startet bei der Auktion am 30. November mit einem Preisfreis von 34.000 Euro. SN, APA

The Cure auf Tour auch in Wien

WIEN. The Cure werden im kommenden Jahr nach sieben Jahren Pause wieder auf eine ausgedehnte Europatournee gehen. Die britische Rockband wird dabei auch nach Österreich kommen. Am 26. Oktober gastiert Sänger Robert Smith mit seinen Kollegen – Helden düsterer Popklänge – in der Wiener Marx-Halle. Dies teilen die Veranstalter am Montag mit. Für The Cure ist es die erste große Headlinertour seit 2008. Ganz büßenabstinent waren sie in der Zwischenzeit aber nicht. So gastierten sie etwa beim Frequency Festival 2012 in St. Pölten. SN, APA

Wo meine Kunst entsteht, bin ich daheim

Carl Aigner stellt im Niederösterreichischen Landesmuseum Exponate von aus- und zugewanderten Künstlern aus.

ERNST P. STROBL

ST.PÖLTEN. Das Weinviertel gilt als beliebter Rückzugsort für Menschen, die zumindest am Wochenende einen ländlich beschaulichen Kontrast zur hektischen Bundeshauptstadt Wien haben wollen. Wenn man es sich leisten kann. Von Wien aus ist man in gut einer Stunde sogar in Retz. In dieser Gegend wohnt nicht nur Peter Turriani, auch bildende Künstler haben hier ein Refugium geschaffen. Wer wusste schon, dass etwa Wolfgang Lorenz, einst mächtiger ORF-Boss, nach Marktoberdorf gezogen ist, um dort in einem Atelier Kunst zu machen. Als Lorenz draufkam, dass in unmittelbarer Nachbarschaft auch Alois Mosbacher mit seiner Gattin Frenzi Ringling-Mosbacher und Jakob Gasteiger wohnten und arbeiteten, fand er den schönen Ausdruck „offene WG mit ange-



Uli Aigner, „Offene Form“, 2014.

schlossener Landschaft“. Es war eine blendende Idee von Carl Aigner, dem Direktor des Niederösterreichischen Landesmuseums

in St.Pölten, die Künstler der Region für eine Ausstellung zusammenzufassen – und zwar in zwei Teilen. Denn die Schau „Einfach gute Kunst“ zeigt das künstlerische Schaffen der „Zugewanderten“ wie eben Lorenz, Gasteigers, der Mosbachers und Thomas Reinholdts. Die Ausstellung „Nahe Ferne“ wiederum präsentiert sieben niederösterreichische Künstler und Künstlerinnen, die seit Langem im Ausland leben. Das sind in alphabetischer Reihenfolge, Uli Aigner, Kerstin Cmelka, Inge Dick, Michael Lechner, Erwin Redl, Paul Zwiernig Rotterdam und Kurt Ryslav.

Die Gründe, um sich als Niederösterreicher auf den Weg zu machen und ins Ausland zu ziehen, sind vielfältig. Uli Aigner etwa, 1965 in Gaming geboren, studierte nach einer Töpferlehre in Wien Produktdesign, aber auch digitale Bildgestaltung in Baden-Württemberg

und absolvierte mehrere Auslandsaufenthalte. Die Galerieszituation in Wien und, wie sie sagt, die „politische Situation“ im Jahr 2000 anlässlich der schwarz-blauen Regierung veranlassen sie, nach München zu ziehen. Dort erhielt sie eine Gastprofessur an der Akademie der Bildenden Künste. Später zog sie nach Berlin und bearbeitete ein reiches künstlerisches Feld, von Zeichnungen und Objekten zu Fotografie und Installationen. Fast zeitgleich mit Uli Aigner ging die jüngste der Künstlerinnen, Kerstin Cmelka, nach Frankfurt, um zu studieren. Heute lebt die 1974 in Mödling geborene Künstlerin in Berlin. Sie ist mit quasi performativen Fotoarbeiten in der Schau vertreten.

Paul Zwiernig Rotterdam war am längsten im Ausland tätig. Schon als 28-Jähriger wurde er 1954 vom österreichischen Architekten Eduard F. Sekler nach Harvard geholt, wo er

Design und Zeichen lehrte und als Maler und Zeichner in New York rasch Anerkennung fand. Seit 1987 hat er sein Atelier in North Blehm. Sein „Gegenstück“ in der „anderen“ Ausstellung ist Michael Lechner, der nach Rotterdam am längsten im Ausland weilte und nach 40 Jahren in Frankreich dabei ist, sich in Petronell niederzulassen. Lechner zog das Interesse an neuen Herausforderungen schon in den 1970er-Jahren nach Paris.

Carl Aigner hat aus den jeweiligen Œuvres der zwölf Künstlerinnen und Künstler prägende Arbeiten gewählt. Manches ist von anderen Ausstellungen bekannt wie Jakob Gasteigers typische, pastos „gekämmte“ Acrylbilder.

Ausstellung: Nahe Ferne. Einfach Gute Kunst. Niederösterreichisches Landesmuseum, St.Pölten. Bis 3. April 2016.